

erwiderte Lady Mowbray mit einem melancholischen Lächeln; „aber er wird wiederkommen: wir wollen muthig sein, beisammen bleiben und uns recht innig lieben.“

Sarah verstand ihre Thränen zurückzuhalten; Metella trug ihre ganze Liebe auf sie über. Olivier kam nicht wieder: warum? Sarah erfuhr es nie.

H. Lehmann.

Die Rache.

Volkssage aus dem Caverner Thal.

(Nach erzählt von H. Lehmann.)

(Beschluß.)

Bei diesem Tone, der gleichsam die Vorbedeutung einer nahen Katastrophe war, schlug sein Herz heftig. Er vermochte kaum aufzublicken, und ein kalter Schweiß bedeckte seinen Körper, als er den Mörder seines Vaters, von seinem Sohne gefolgt, auf einem Maulthiere daherziehen sah. Das Herzklopfen wurde immer heftiger, und ehe die Wanderer ihn noch bemerkten, warf er sich hinter einen Baum und erwartete ihre Ankunft. Der Alte hatte sein Haupt auf den einen Arm gestützt, ein breitkrämpiger Hut beschattete sein wildes Gesicht, und seine Augen, starr und nachdenkend, sogon gierig das Licht des Morgens ein. Der Sohn folgte ihm, trillerte halblaut ein Liedchen und hieb mit seiner Sichel die auf den Weg hängenden Baumäste ab.

In dem Augenblicke, wo sie vorüberzogen, nahm der Unglückliche seinen ganzen Muth zusammen, legte auf den Vater an und schoß los. Der Alte, in die Seite getroffen, fiel von seinem Maulthiere herunter, und dieses, seiner Bürde entledigt, lief im Trabe davon. Der Sohn war durch einen so verwegenen Schuß in Bestürzung gerathen, sammelte sich jedoch bald wieder und stürzte nun, mit dem Dolche in der Hand, auf den Mörder los; allein dieser war mit einer gleichen Waffe versehen, an Kraft waren sie sich gleich, und ihre Wuth hatte den höchsten Grad erreicht. Anfangs führten sie furchtbare Streiche gegen einander, indem sie sich zugleich mit den gräßlichsten Verwünschungen überhäufeten; dann faßten sie sich am Leibe, fielen, während ihres schrecklichen Ringens, zu Boden und bedeckten sich mit entsetzlichen Wunden; bald aber kam der Sohn Pietro's unten zu liegen, sein Gegner versetzte ihm einen Dolchstoß und ließ ihn todt liegen.

Obgleich die Wunde des Alten gleichfalls tödtlich war, so hatte sie ihm doch nur die Kraft, nicht aber auch die Besinnung geraubt, so daß er den Tod seines Sohnes sahe, ohne nur die geringste Bewegung zu seiner Vertheidigung machen zu können. Er begriff, daß die Hand Gottes schwer auf ihm ruhe, als er in dem Mörder den Sohn seines frühern Schlachtopfers erkannte. Mitten in seinen Schmerzen und Gewissensbissen rief er das höchste Wesen um Verzeihung an, während der Jüngling, durch die zweifache, soeben begangene Mordthat beinahe zum Wahnsinn gebracht, mit der wüthendsten Erbitterung über ihn herfiel und seinen Körper auf tausenderlei Art verstümmelte, indem er mehrmals zu ihm sagte: es sei noch lange nicht Blut genug vergossen worden, um das Kleid seines Vaters rein zu waschen. Endlich hauchte Pietro unter den fürchterlichsten Qualen sein Leben aus. Als das Verbrechen vollendet war, ergriff der Mörder das alte Kleid, tauchte es in das Blut des Ermordeten und machte sich auf den Rückweg nach seiner Hütte. Voll wieder Freude, die ihm sein Triumph einflößte, trat er ein und fand seine Mutter, die auf ihn wartete und in ihrem Herzen von der Ausführung des ihm übertragenen Tagewerks fest überzeugt war. Da er, mit Blut bedeckt und in der Hand das fürchterliche Siegeszeichen haltend, ankam, eilte sie ihm entgegen und drückte ihn lebhaft an ihre Brust; als sie aber bemerkte, daß er schwer verwundet sei, zerriß sie ihre besten Kleider und legte auf seine Wunden breite Compressen. Sodann war sie auch auf ihre Sicherheit bedacht; sie packte in Eile das Nothwendigste zusammen, nahm ihren Sohn an den Arm und wagte sich mit ihm auf abgelegene Bergpfade, die nach der Schweiz führen, wo sie eine sichere Zufluchtsstätte zu finden gedachte. Im Anfange gingen sie schnell vorwärts, aber bald waren die Kräfte des Sohnes durch den Blutverlust und den Schmerz, welchen ihm seine Wunden verursachten, gänzlich erschöpft. Vergebens suchte ihn die Mutter zu unterstützen, seine Kniee sanken zusammen, und er war nicht im Stande von der Stelle zu gehen. Alle Anstrengungen, alle Versuche der Mutter, die Kräfte des Sohnes wieder zu beleben, blieben ohne Erfolg. Sie war noch immer damit beschäftigt, als sie von weitem ein verworrenes Geräusch hörte, das hastig immer näher kam; da sie jetzt merkte, daß Alles verloren sei, zerriß sie ihre Kleider, raufte sich die Haare aus und zerkrachte sich das Gesicht, wobei sie zugleich aus Verzweiflung laut ausschrie, so daß die-